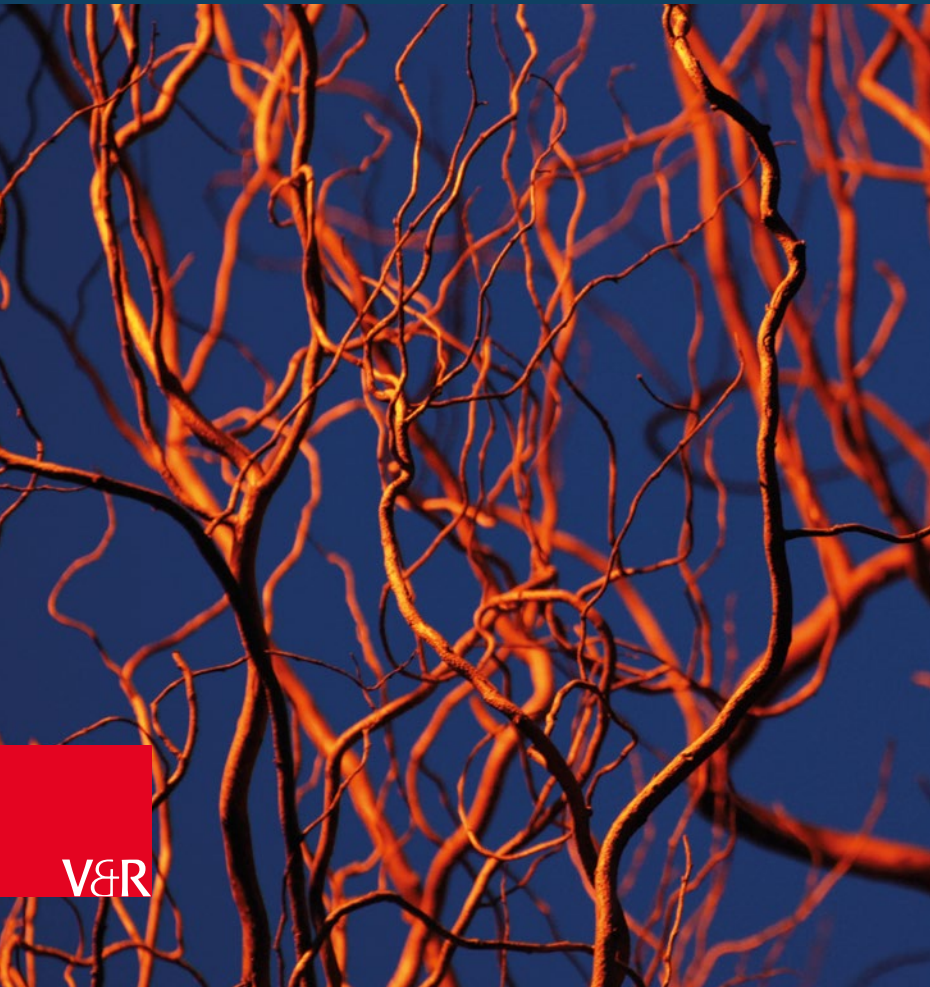


Marianne Leuzinger-Bohleber / Simon Arnold / Mark Solms (Hg.)

Das Unbewusste

Eine Brücke zwischen Psychoanalyse
und Neurowissenschaften



V&R

Marianne Leuzinger-Bohleber/Simon Arnold/Mark Solms (Hg.):
Das Unbewusste – Eine Brücke zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften

V&R

SCHRIFTEN DES SIGMUND-FREUD-INSTITUTS

Herausgegeben von
Marianne Leuzinger-Bohleber und Rolf Haubl

REIHE 2
Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog

Herausgegeben von
Marianne Leuzinger-Bohleber und Rolf Haubl

BAND 20
Marianne Leuzinger-Bohleber / Simon Arnold /
Mark Solms (Hg.)
Das Unbewusste – Eine Brücke zwischen
Psychoanalyse und Neurowissenschaften

Marianne Leuzinger-Bohleber/Simon Arnold/Mark Solms (Hg.):
Das Unbewusste – Eine Brücke zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften

Marianne Leuzinger-Bohleber /
Simon Arnold / Mark Solms (Hg.)

Das Unbewusste – Eine Brücke zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2017 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525451335 — ISBN E-Book: 9783647451336

Mit 11 Abbildungen und 5 Tabellen

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-45133-6

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Umschlagabbildung: misterQM/photocase.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,

Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen /

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Produced in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

<i>Marianne Leuzinger-Bohleber</i> Vorbemerkungen	7
--	---

I Das Unbewusste: Perspektiven der klinischen Psychoanalyse und Neurowissenschaft

<i>Mark Solms</i> »Das Unbewusste« in Psychoanalyse und Neurowissenschaften	27
---	----

<i>Karl Friston</i> Ich bin – also denke ich	63
---	----

<i>Carlo Semenza</i> Das Unbewusste in der kognitiven Neurowissenschaft. Einige Anregungen für die Psychoanalyse	97
--	----

<i>Heinz Weiß</i> Primitive Wiedergutmachung, Wiederholungszwang und unbewusste Verarbeitung von Schuld	129
---	-----

<i>Theodore J. Gaensbauer</i> Nonverbale Erinnerungen von Traumata in der frühen Kindheit: Bewusst oder unbewusst?	143
--	-----

<i>Marianne Leuzinger-Bohleber</i> Embodiment und die Annäherung an das Nicht-Repräsentierte	163
--	-----

II Das Unbewusste: Konzeptuelle und empirische Studien

<i>Werner Bohleber, Juan Pablo Jiménez, Dominique Scarfone, Sverre Varvin und Samuel Zysman</i> Die unbewusste Phantasie und ihre Konzeptionen: ein Versuch der Integration	199
<i>Riccardo Steiner</i> Anmerkungen zum Begriff der Unbewussten Phantasie	239
<i>Tamara Fischmann, Marianne Leuzinger-Bohleber, Michael Russ und Margerete Schött</i> Trauma, Traum und Transformation in der Psychoanalyse. Klinische und Extra-Klinische Forschung im Rahmen einer EEG/fMRT-Studie	261
<i>Robert M. Galatzer-Levy</i> Abschließende Bemerkungen und Ausblick auf den Brückenschlag zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften	295
Die Autorinnen und Autoren	309

Marianne Leuzinger-Bohleber

Vorbemerkungen

Dieser Band enthält ausgewählte Vorträge der »Joseph-Sandler-Research-Conference« 2014, die zum siebten Mal in Frankfurt am Main stattfand. Das Sigmund-Freud-Institut (SFI) organisierte diese wichtigste Forschungskonferenz der »International Psychoanalytical Association (IPA)« in Kooperation mit dem Research Board der IPA, der Universität Kassel, der Goethe-Universität Frankfurt a. M. sowie dem IDEa-Zentrum der Landes-Offensive für Wirtschaftliche und Wissenschaftliche Exzellenz (LOEWE). Joseph und Annemarie Sandler gründeten zusammen mit Robert S. Wallerstein, Otto Kernberg, Arnold Cooper und Peter Fonagy diese erste Forschungskonferenz der IPA in den 1990er Jahren. Sie fand bis 2007 jeweils am ersten Märzwochenende am University College in London statt. Die Konferenz sollte vor allem dazu dienen, den Dialog zwischen extraklinischen (empirischen und interdisziplinären) Forscherinnen und Forschern und niedergelassenen Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern zu intensivieren und gleichzeitig die Psychoanalyse an aktuellen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatten aktiv zu beteiligen. In Frankfurt wurden folgende Themen aufgegriffen:

- 2008: Early Development and its disturbances: Psychoanalytic perspectives and ADHD and other psychopathologies.
- 2009: Religion and fanaticism. Recurrence of a subject
- 2010: Persisting shadows of early and later trauma. 100 years International Psychoanalytical Association, 50 years Sigmund Freud Institut, 20 years IPA Research Conferences
- 2011: The significance of dreams. Bridging clinical and extraclinical research in psychoanalysis
- 2012: Research in early parenting and the prevention of disorder: Interdisciplinary challenges and opportunities

- 2013: Finding the body in the mind. Researchers and clinicians in dialogue
- 2014: The unconscious: A bridge between psychoanalysis and cognitive science. Researchers and clinicians in dialogue

Da diese Konferenzen auf ein immer größeres Interesse bei den Mitgliedern der IPA stießen, entschloss sich diese, die Konferenz zukünftig zwischen den drei Regionen der IPA rotieren zu lassen. 2015 fand sie an der Yale University in den USA statt, 2016 wird sie in Buenos Aires organisiert.

Seit 2013 werden diese Forschungskonferenzen mit dem »Research Training Program« (RTP) der IPA kombiniert. Es waren vor allem Peter Fonagy, Robert Wallerstein und Robert Emde, die das RTP ebenfalls in den 1990er Jahren gründeten, um den wissenschaftlichen Nachwuchs in der IPA zu fördern. Es fand 10 Jahre lang jeweils 10 Tage im August am University College in London statt. Inzwischen haben fast 500 meist junge Akademikerinnen und Akademiker dieses Trainingsprogramm in psychoanalytischer Forschung durchlaufen (vgl. Website der IPA und des SFI).

Eine dritte Aktivität zur Förderung der Forschung in der IPA wurde ebenfalls vor allem von Peter Fonagy initiiert: Als Reaktion auf die erneuten Anfeindungen gegen Psychoanalyse Ende der 1990er Jahre – die Psychoanalyse habe versäumt, ihre Ergebnisse nach den Kriterien der *evidence-based medicine* zu belegen – publizierte er eine erste Ausgabe des »Open Door Review« (ODR), in der Zusammenfassungen der zahlreichen Outcome- und Prozessstudien zu psychoanalytischen Therapien einem breiteren Publikum zugänglich gemacht wurden. Wie die dritte Edition des ODR zeigt, die 2015 von Marianne Leuzinger-Bohleber und Horst Kächele herausgegeben und beim IPA-Kongress in Boston präsentiert wurde, hat sich inzwischen das Spektrum der klinischen und extraklinischen Studien in der Psychoanalyse enorm erweitert. Ebenso die Reflexion auf die anspruchsvollen wissenschaftstheoretischen und methodischen Fragen, wie sich die Psychoanalyse – als Wissenschaft des Unbewussten, das heißt des nicht direkt Beobachtbaren – einer wissenschaftlichen Überprüfung ihrer klinischen Befunde stellen kann (vgl. dazu Leuzinger-Bohleber u. Kächele, 2015; hier v. a. den einleitenden Teil).

Zum interdisziplinären Dialog zwischen Psychoanalyse und den Neurowissenschaften

Im Folgenden noch einige kurze einleitende Bemerkungen zum Thema dieses Bandes.¹ Wie bereits erwähnt, war die Konferenz 2014 dem Kernthema des interdisziplinären Dialogs zwischen der Psychoanalyse und ihren Nachbardisziplinen gewidmet: dem Unbewussten. Bekanntlich wird die Psychoanalyse seit Freuds Zeiten als *Wissenschaft des Unbewussten* definiert. Doch inzwischen haben sich viele andere Disziplinen, so auch die *Cognitive Science*, mit der Frage nicht bewusster Informationsverarbeitungsprozesse beschäftigt. Doch verstehen diese Forscherinnen und Forscher das Gleiche unter »dem Unbewussten«? Kann die Kernthese der Psychoanalyse – dass es ein *dynamisches* Unbewusstes gibt, in das Tabuisiertes, seelisch nicht Erträgliches verbannt wird und oft unerkannt aktuelles Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst – angesichts neuerer Forschungen aus dem Bereich der Kognitions- und Neurowissenschaften noch aufrechterhalten werden? Oder erweist sich dieses Verständnis des Unbewussten nach wie vor für einen Veränderungsprozess in Psychoanalysen und Psychotherapien als unverzichtbar?

Für manche Autorinnen und Autoren, zum Beispiel den Nobelpreisträger Eric Kandel (1998, 1999, 2006, 2009), erfüllt sich in den letzten Jahrzehnten eine Vision von Sigmund Freud: Sein Leben lang habe Freud gehofft, dass neuere Entwicklungen in den Neurowissenschaften dazu beitragen könnten, psychoanalytische Prozesse auch naturwissenschaftlich zu erforschen. Angesichts des Standes der neurologischen Methoden seiner Zeit aber, habe er einen entsprechenden Versuch in seiner Arbeit »Projekt einer wissenschaftlichen Psychologie« aufgegeben, sich von dieser Vision abgewendet und die Psychoanalyse als ausschließlich *psychologische* Wissenschaft des Unbewussten definiert. Wie Eric Kandel und viele andere postulieren, öffnen neuere Entwicklungen in den Neurowissenschaften, zum Beispiel die Untersuchung des lebenden Gehirns mithilfe von bildgebenden Verfahren (z. B. von MEG, EKP, PET, fMRI) ein neues Fenster für die Psychoanalyse hin zu der Welt der heutigen Wissenschaften.

1 Die folgenden einführenden Anmerkungen basieren u. a. Leuzinger-Bohleber und Weiß, 2014.

Die Notwendigkeit, psychoanalytische Behandlungen mit neurowissenschaftlichen Methoden zu belegen²

Kandel formulierte leidenschaftliche Plädoyers für diesen Dialog. So ist er davon überzeugt, dass die Psychoanalyse zukünftig die Ergebnisse ihrer Behandlungen auch mit neurowissenschaftlichen Methoden belegen muss. In einem Punkt hat er völlig Recht: Wenn es der Psychoanalyse gelingen würde zu zeigen, dass ihre Therapien auch die Funktionsweise des Gehirns nachhaltig verändern, wie dies etwa der Neurowissenschaftler und Psychoanalytiker Norman Doidge (2007) postuliert, würde sie im Bereich der Medizin und im Gesundheitswesen auf neue Weise ernst genommen. Bereits jetzt versuchen einige Forschungsgruppen entsprechende Studien durchzuführen, so zum Beispiel Buchheim, Kächele et al. in der sogenannten Hanse-Neuro-Psychoanalysis-Studie, Northoff, Grimm, Böker et al. in ihren Untersuchungen an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, Manfred Beutel und sein Team an der Psychosomatischen Abteilung der Universitätsklinik Mainz, Linda Mayes und ihre Forschergruppe an der Yale University und Bradley Peterson an der Columbia University in New York, um nur einige Wenige zu nennen. Auch wir am SFI haben in Zusammenarbeit mit dem Max Planck Institute for Brain Research den Ball aufgenommen, der uns von Eric Kandel zugespült worden ist.

Die Zeitschrift »Neuropsychanalyse«

Kaplan-Solms und Solms (2003) entwickelten die sogenannte neuroanatomische Methode, mit der sie Patienten nach einem Schlaganfall psychoanalytisch untersuchten. Inzwischen haben sich in verschiedenen Ländern ähnliche Forschungsgruppen gebildet und zu neuen Erkenntnissen zum sogenannten »Leib-Seele-Problem« beigetragen (vgl. z. B. Damasio, 1999; Sacks, 2007 u. a.). 1999 erschien zum ersten Mal die internationale Zeitschrift »Neuropsychanalyse«, in der namhafte Neurowissenschaftler/-innen und

2 Zum Dialog zwischen der Psychoanalyse und den Neurowissenschaften vgl. Leuzinger-Bohleber, Böker, Fischmann, Northoff u. Solms, 2015.

Psychoanalytiker/-innen Themen wie Emotion und Affekt, Gedächtnis, Schlaf und Traum, Konflikt und Trauma sowie bewusste und unbewusste Problemlösungsprozesse detailliert und kontrovers diskutieren. 2000 wurde die internationale Gesellschaft »Neuropsychanalyse« gegründet, die in regelmäßigen Kongressen ebenfalls den Austausch zwischen diesen beiden Wissenschaften pflegt.

So scheinen zunehmend Forschungsgruppen weltweit zu realisieren, dass sich Neurowissenschaften und Psychoanalyse in interessanter Weise ergänzen könnten: Die Neurowissenschaften verfügen inzwischen über die objektivierenden und exakten Methoden zur Prüfung anspruchsvoller Hypothesen über menschliches Verhalten, während die Psychoanalyse aufgrund ihrer reichen Erfahrung mit Patientinnen und Patienten und ihrer besonderen Art der klinischen Feldforschung einen Reichtum differenzierter Erklärungsansätze zu unbewussten Sinnstrukturen entwickelt hat, um die vielschichtigen und komplexen Beobachtungen in der psychoanalytischen Situation zu konzeptualisieren. Diese Erklärungsansätze können auch für die Neurowissenschaften von Interesse sein und spezifische Forschungsfragen aufwerfen (vgl. Böker et al., 2013).

Psychoanalytische Konzeptforschung und wissenschaftstheoretische Anmerkungen

Ein weiteres Feld, das Eric Kandel erwähnt und in dem sich der interdisziplinäre Dialog mit den Neurowissenschaften schon seit Jahrzehnten in fruchtbarer Weise auswirkt, ist die psychoanalytische Konzeptforschung, eine spezifische Form der genuin psychoanalytischen Forschung. Wie wir in anderen Arbeiten ausführlich diskutiert haben, befruchtet der interdisziplinäre Dialog mit den Neurowissenschaften die klinisch-psychoanalytische Arbeit nicht direkt, das heißt vereinfacht ausgedrückt, kein neurowissenschaftliches Forschungsergebnis kann einer Psychoanalytikerin oder einem Psychoanalytiker konkret raten, wie er sich in einer spezifischen klinisch-psychoanalytischen Situation mit einem spezifischen Analysanden verhalten soll. Die psychoanalytische Behandlungstechnik und -intuition liegen auf einer völlig anderen Ebene als die Weiterentwicklung psychoanalytischer Konzepte, Modelle und Theorien.

Daher findet der Austausch der Wissenskorpi zwischen der Psychoanalyse und den Neurowissenschaften immer auf der Ebene der Konzepte statt und nicht auf der Ebene des konkreten klinischen Handelns (vgl. u. a. Leuzinger-Bohleber, 2008, S. 256 ff.; Leuzinger-Bohleber, 2015a, 2015b). Um die Psychoanalyse als wissenschaftliche Disziplin für den Austausch mit anderen Wissenschaften attraktiv zu machen, ist aber eine Offenheit, ein Bemühen um »externale Kohärenz« (Strenger, 1991) ihrer psychoanalytischen Konzepte und Begriffe unverzichtbar. In anderen Worten sollten psychoanalytische Konzepte und Theorien nicht im Widerspruch zum aktuellen Wissen in anderen Wissenschaften, zum Beispiel den Neurowissenschaften, stehen und müssen daher ständig kritisch reflektiert und weiterentwickelt werden. Erstaunlicherweise erscheinen viele der Kernkonzepte von Sigmund Freud als *external kohärent* mit heutigen neurowissenschaftlichen Theorien komplexer seelischer Prozesse und können sogar in ihrem Erklärungsgehalt präzisiert und teilweise erweitert werden. Allerdings müssen auch kritische Punkte in psychoanalytischen Konzepten diskutiert werden, die durch den Dialog mit den Neurowissenschaften modifiziert und teilweise sogar fallengelassen werden müssen (vgl. dazu Solms, 2013, Scarfone, 2015; Leuzinger-Bohleber, 2015a; Leuzinger-Bohleber, Canestri u. Target, 2010).

Doch ist zu bedenken, dass der Dialog der Psychoanalyse mit den Neurowissenschaften noch neu ist und daher zuweilen in seinen Möglichkeiten überschätzt oder sogar idealisiert wird (vgl. dazu auch Böker u. Seifritz, 2012, S. 625). Zudem stellt die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern beider Disziplinen, die diese Bezeichnung wirklich verdienen, die Beteiligten vor hohe persönliche und fachliche Anforderungen, wie wir schon in den 1990er Jahren in einem interdisziplinären Kolloquium erlebten, in dem 20 Neurowissenschaftler/-innen und Psychoanalytiker/-innen über Gedächtnis, Traum und therapeutische Prozesse gemeinsam forschten (siehe dazu Koukkou, Leuzinger-Bohleber u. Mertens, 1998; Leuzinger-Bohleber, Mertens u. Koukkou, 1998). Sie ist auch mit anspruchsvollen wissenschaftstheoretischen, -methodischen und kulturkritischen Problemstellungen verbunden. Denken wir hier nur an die viel diskutierte Gefahr des eliminativen Reduktionismus psychischer Prozesse auf neurobiologische

Vorgänge, eines »szientistischen Selbstmissverständnisses der Psychoanalyse« (Habermas) oder auch an die Folgen einer unreflektierten Übertragung von Konzepten, Methoden und Interpretationen von einer wissenschaftlichen Disziplin auf die andere (vgl. dazu Pfeifer u. Leuzinger-Bohleber, 1986; Leuzinger-Bohleber u. Pfeifer, 1998, 2002; Leuzinger-Bohleber, Schneider u. Pfeifer, 1992; Hampe, 2003; Brothers, 2002; Hagner, 2008, Leuzinger-Bohleber et al., 2010, Böker u. Seifritz, 2012, Leuzinger-Bohleber, Fischmann, Böker, Northoff u. Solms, 2015).

Um nur einen Aspekt dieses Diskurses herauszugreifen: Der Wissenschaftshistoriker Michael Hagner (2008) untersucht detailliert und überzeugend, wie sehr die Visualisierung von Prozessen, die bisher im Verborgenen unseres Körpers, im Gehirn, abliefen durch die neuen bildgebenden Verfahren unser Denken und Fühlen, aber auch Wissenschaft und Kultur ganz allgemein, unbemerkt beeinflussen. In seinem Beitrag kommt er zu Schlussfolgerungen, die ich hier in Teilen wiedergeben will:

»Man differenziert [in den Studien mit bildgebenden Verfahren] ungeordnetes Denken von mathematischen Problemlösungen, [...] die Erinnerungen an die ersten Kindheitserlebnisse, an den letzten Krach mit dem Lebenspartner oder an die Konflikte mit den Eltern, von erotischen Träumen an die aufregendste Liebesbeziehung. [...]

Im 20. Jahrhundert sind solche Aushebungen bekanntlich zuvörderst von der Psychoanalyse gemacht worden. Was sie an biographischen Details, Intimitäten und verborgenen Schichten hervorholt, wird vermutlich keine Durchleuchtung des Gehirns jemals erreichen. [...] Diese Verschiebung [von der Psychoanalyse hin zu den Hirnbildern, L.-B.] könnte dazu führen, dass die Vielfalt und Relevanz des geistigen Lebens hauptsächlich an seiner Visualisierung gemessen wird. [...] Der Preis für eine solche Entwicklung besteht darin, dass »das Erforschen der tieferen Zusammenhänge, das Erklären, Aufzählen, Erzählen, Berechnen, kurz das historische, wissenschaftliche, textuell lineare Denken von einer neuen, einbildenden, »oberflächlichen« Denkart verdrängt wird« (Flusser 1992, S. 44). In Bezug auf die Wissenschaften vom Menschen bedeutet dies, dass die Tiefenbohrungen des alten Denkens, für welches die Psychoanalyse – unabhängig von der Frage, ob ihre Hypothesen richtig sind – stellvertretend angesehen werden kann, durch den oberflächlichen Einblick der Hirnbilder abgelöst werden« (S. 188 f.).

Theorien des Unbewussten in der heutigen, pluralen Psychoanalyse

Bekanntlich hat Freud mit seiner Entdeckung des *dynamischen* Unbewussten zur dritten großen Kränkung der Menschheit beigetragen: Er schockierte uns mit der Einsicht, dass wir alle »nicht Herren und Frauen im eigenen Hause sind«, sondern weitgehend und unerkannt durch unbewusste libidinöse und aggressive Triebimpulse und Phantasien gesteuert werden. In das Fremde in uns, ins Unbewusste, werden jene Teile der Persönlichkeit verbannt, die in der jeweiligen Kultur verboten und tabuisiert sind. Im Wien Anfang des 20. Jahrhunderts waren dies vor allem sexuelle Impulse und Phantasien. Heute sind es vielleicht eher nicht ertragbare, tabuisierte Erfahrungen im Zusammenhang mit Trauma, Ohnmacht, Vereinzelung, Verlust der Sinn- und Wertsysteme oder auch von Insuffizienzgefühlen in einer immer enger zusammenrückenden, globalisierten, medialisierten und durch neue Techniken beherrschten Welt. In all seinen Werken warnte Freud davor, diese unbewussten Kräfte zu verleugnen. Nur die Einsicht in ihre Wirksamkeit könne einen weisen Umgang mit ihnen garantieren. Ein Wegschauen und Negieren des Unbewussten führe nicht nur in die seelische Krankheit, sondern vergrößere die Gefahr von ungesteuerten Triebdurchbrüchen und bedrohe das menschliche Zusammenleben und unsere Kultur.

In den mehr als hundert Jahren ihrer Geschichte hat sich die Psychoanalyse als klinische und konzeptuelle Wissenschaft mit weltweit 12 000 Mitgliedern der »International Psychoanalytical Association« auch bezogen auf ihre zentralen Konzepte wie das Unbewusste derart ausdifferenziert, dass wir heute von einem Zustand der *Pluralität* der Theorien sprechen und sich die Frage stellt: Gibt es sie wirklich, *die* Psychoanalyse? Existieren nicht vielmehr *vieler* Psychoanalysen nebeneinander? (vgl. dazu auch Leuzinger-Bohleber u. Weiß, 2014). Sprechen moderne ich-psychologisch orientierte Psychoanalytiker, wie zum Beispiel Fred Pine (2011) aus New York, auch heute noch vom *dynamischen* Unbewussten als das von der Psychoanalyse untersuchte Produkt abgewehrter Impulse und Triebwünsche, definieren andere, zum Beispiel Giuseppe Civitaresse (2011) aus Pavia, bezugnehmend auf Bion, von einem Kontinuum

von Bewusstem und Unbewusstem. Das Unbewusste breche nicht zum Beispiel durch Versprecher, Symptome und Inszenierungen ins Bewusstsein ein, sondern jeder bewusste Vorgang sei immer auch von unbewussten Prozessen begleitet. Auch Werner Bohleber (2011) geht angesichts von Befunden der Neurowissenschaften und der experimentellen psychologischen Forschung zu unbewussten Formen der Informationsverarbeitung von einem *nichtverdrängten* Unbewussten aus und diskutiert die Unterschiede zum *dynamischen* und *kreativen* Unbewussten. Jorge Luis Maldonado (2011) aus Buenos Aires, hält hingegen nach wie vor am Konzept des *dynamischen* Unbewussten und der psychoanalytischen Konflikttheorie fest, das den Gegenstand der Psychoanalyse von jenen anderer Disziplinen unterscheidet, die latente, nicht bewusste Informationsverarbeitungsprozesse erforschen. Miguel Kolteniuk Krauze (2011) aus Mexico City, schließlich plädiert, ausgehend von Jacques Lacan, für zwei Dimensionen des Unbewussten als einem System »der Urverdrängung, die durch ihre Beharrungskraft und mangelnde Symbolisierbarkeit charakterisiert ist, und die, durch den Primärvorgang und seine Schicksale gekennzeichnete, sekundäre Verdrängung; daher auch André Greens Ansatz, dem es um die Erhaltung der Triebdimension geht« (S. 2).

Alle diese Autoren waren Hauptreferenten des IPA-Kongresses 2011 in Mexico City zum Thema »Exploring Core Concepts: Sexuality, Dreams and the Unconscious«. Die eben skizzierte Zusammenfassung ihrer unterschiedlichen Auffassungen mag auf Anhieb illustrieren, dass die Pluralität von Theorien einerseits zum Reichtum der heutigen, internationalen Psychoanalyse als einer Disziplin gehört, die sich immer schon mit hochkomplexen klinischen Phänomenen beschäftigt hat und versucht, bewusstes, vorbewusstes und unbewusstes seelisches Geschehen zusammen mit ihren Patientinnen und Patienten zu entschlüsseln. Bezogen auf die Psychoanalyse als wissenschaftliche Disziplin, die ihre Erkenntnisse, wie jede andere Wissenschaft in der nichtpsychoanalytischen Community, kritisch zur Diskussion stellt und ihre Identität in Abgrenzung zu anderen Therapieverfahren immer wieder neu definiert und kommuniziert, müssen allerdings die Linsen des Kaleidoskops immer wieder neu geschliffen werden, um Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in den einzelnen Konzeptualisierungen

vom Unbewussten zu erkennen und fruchtbar zu diskutieren. Dies ist eine Voraussetzung für innovative Weiterentwicklungen in der Psychoanalyse als international verankerte Wissenschaft. Dieser Band ist ein weiterer gemeinsamer Versuch, das Kernkonzept der Psychoanalyse neu und vertieft zu verstehen.

Übersicht über die Beiträge des Bandes

Das eben erwähnte Ziel, zur innovativen Weiterentwicklung der Psychoanalyse beizutragen, verfolgt das »Project Committee for Conceptual Integration« unter dem Chair von Werner Bohleber seit mehreren Jahren. Lassen Sie mich also von hinten anfangen. In ihrem Beitrag in Teil II »Das Unbewusste: Konzeptuelle und empirische Studien« stellen die Autoren *Werner Bohleber, Juan Pablo Jiménez, Dominique Scarfone, Sverre Varvin* und *Samuel Zysman* einige Ergebnisse ihrer Arbeit vor und zeigen Perspektiven auf, wohin sich die Diskurse innerhalb der internationalen Psychoanalyse zum zentralen Konzept der unbewussten Phantasie entwickeln.

Riccardo Steiner, einer der besten Kenner der Theorieentwicklungen der Psychoanalyse, kommentiert ihre Arbeit mit einem breiten historischen Abriss. Er diskutiert zuerst den historischen Kontext, vor allem die Romantik und den deutschen Idealismus, in dem Freud sein Konzept des Unbewussten entwickelte. Darauf diskutiert er die phylogenetische Natur der Urphantasien, wie sie Freud verstand und wie sie von kleinianischen Autorinnen und Autoren, zum Beispiel von Bion und Segal, weiterentwickelt wurden.

Auch die empirische Arbeit, die *Marianne Leuzinger-Bohleber, Tamara Fischmann, Michael Russ* und *Margarete Schött* im letzten Beitrag in Teil II präsentieren, basieren auf jahrelanger Konzeptforschung zum Traum, seiner Generierung während des Schlafes und möglichen Transformationen während Psychoanalysen und psychoanalytischen Langzeitbehandlungen unter anderem durch die Forschergruppe um Ulrich Moser in Zürich. Daher dient der Beitrag im Kontext dieses Bandes zur Illustration, wie heutige Forschungsgruppen versuchen, mit anspruchsvollen empirischen Methoden *unbewusste* Veränderungsprozesse in Psychoanalysen zu belegen.

Die Beiträge in Teil I »Das Unbewusste: Perspektiven der klinischen Psychoanalyse und der Neurowissenschaft« nehmen die bereits erwähnte, ursprüngliche Idee von Joseph und Annemarie Sandler auf, an den internationalen Forschungskonferenzen der IPA jeweils klinisch-psychoanalytische Beiträge mit interdisziplinären Forschungen in Beziehung zu setzen und gemeinsam zu diskutieren.

Mark Solms fasst in seinem einführenden Beitrag den aktuellen Stand der Erkenntnisse zusammen, die der interdisziplinäre Austausch zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften zum Unbewussten in den letzten Jahren hervorgebracht hat. Er geht dabei von den Essays zum Unbewussten von Sigmund Freud (1915) aus und diskutiert die Thesen der klassischen psychoanalytischen Metatheorie zum Unbewussten aus der Sicht der heutigen kognitiven und affektiven Neurowissenschaften. So versucht er zum Beispiel das Freud'sche Konzept der Verdrängung mit dem aktuellen Verständnis des kognitiven, *nichtverdrängten* Unbewussten in den Neurowissenschaften systematisch zu vergleichen.

Der bekannte britische Neurologe und Psychiater *Karl Friston* präsentiert in seinem Beitrag seine Auffassung, dass bewusste Prozesse immer von sensorischen, eben unbewussten Austauschprozessen, im Sinne des Konzepts des *Embodiments*, begleitet sind. Seine Argumentation besteht aus zwei Teilen: Zuerst fasst er die dynamischen Gesetze jedes lebenden Systems mit seiner Umwelt zusammen – angefangen mit dem einzelnen Zellorganismus bis hin zum menschlichen Gehirn. Die regelhafte Dynamik legt nahe, dass die internen Zustände eines Organismus als Versuche verstanden werden können, Modelle zu bilden, um die externen Ursachen möglicher Störungen voraussagen zu können. In anderen Worten, muss jedes System, das existiert, probabilistische Vorstellungen über die externale Welt ausbilden. Als Heuristik bedeutet dies: Falls ich bin (existiere), dann muss ich denken (Überzeugungen ausbilden). Im zweiten Teil der Argumentation werden die Überzeugungen genauer untersucht, die das Ich betreffen.

Im nächsten Beitrag diskutiert der bekannte italienische Psychiater und Neurowissenschaftler *Carlo Semenza* das Problem, dass manche Teile des Gehirns nicht zu wissen scheinen, was in anderen Teilen des Gehirns geschieht, wie faszinierende empirische und klinische Beobachtungen zum Beispiel zum Phänomen

der Dissoziation belegen. Semenza bezieht sich unter anderem auf Befunde nach Verletzungen des Gehirns, deren Verständnis eine neue, neurowissenschaftliche Konzeptualisierung des Unbewussten erfordern.

Diesen neurowissenschaftlichen Beiträgen stellt *Heinz Weiß* in einer ausführlichen Falldarstellung von einer Behandlung mit einem Borderline-Patienten sein Verständnis unbewusster Prozesse gegenüber. Er diskutiert vor allem die Beziehung zwischen Wiedergutmachung, dem Wiederholungszwang und unbewussten Schuldgefühlen. Er argumentiert, dass ein Scheitern einer reifen Wiedergutmachung, statt Trauer und dem Ertragen von Schuld, zu einer weiteren Schädigung der inneren Objekte der Patientinnen/Patienten führen kann. Außerdem werden die klinischen und behandlungstechnischen Konsequenzen dieser Konzeptualisierungen aufgezeigt.

Der US-amerikanische Kinderanalytiker und Forscher *Theodore J. Gaensbauer* präsentiert ein Gespräch mit einem vierjährigen Kind, das im Alter von zweiundzwanzig Monaten einen traumatischen Verlust erleiden musste. Seine Analyse stellt dabei die traditionelle Sichtweise, dass nonverbale Erinnerungen früher Traumata ausschließlich außerhalb der bewussten Wahrnehmung aufträten, infrage. Während dieses Gesprächs zeigt sich anhand einer Art Fluidität, mit welcher das Kind zwischen verbalem und nichtverbalem Ausdruck hin und her wechselt, sowie anhand des Kontextes, in welchem sich die nonverbalen Erinnerungen manifestieren, dass nonverbale Ausdrücke oftmals eine bewusste Kommunikation der traumatischen Erfahrung darstellen. Diese Darstellung illustriert, wie Kinder teilweise fähig sind, schwere Traumatisierungen als unbewusste *embodied memories* zu erinnern und sie in Gesprächen auszudrücken, obwohl sich diese während der ersten zwei Lebensjahre und somit lange vor der Sprachentwicklung ereigneten.

Im letzten Beitrag des ersten Teils zeigt *Marianne Leuzinger-Bohleber* auf, wie neuere Konzepte zum Unbewussten die praktisch klinische Arbeit des Analytikers befruchten können. Innovative, kreative Einfälle des Analytikers in der Übertragungssituation bilden oft den entscheidenden ersten Schritt, um im Körper des Analysanden zwar Präsentes (Unbewusstes), aber nicht Re-Präsentiertes in Bilder und Sprache zu fassen. In der analytischen Literatur werden diese

spontanen Einfälle oft metaphorisch umschrieben als *turning point* der Behandlung, als *meeting of the minds* oder *now moments* etc. Doch liegen bisher kaum plausible Erklärungsmodelle für das Zustandekommen solcher Einfälle vor. Die *Embodied Cognitive Science* entwickelte in den letzten Jahren interessante Konzeptualisierungen von Gedächtnis und Erinnerungen, indem sie sich vor allem von den sogenannten *Life Sciences*, der Biologie, der Genetik, der empirischen Entwicklungsforschung und den modernen Neurowissenschaften anregen ließ. Der Modellvorstellung des *Embodiments* zufolge bilden sich erste, unbewusste Verstehenskategorien mithilfe des sogenannten Spiegelneuronensystems in Interaktionen des Subjekts mit der Umwelt aufgrund sensomotorischer Koordinationen, das heißt *automatisch*, nicht zentral gesteuert, selbstregulativ und *embodied*. Ein Fallbeispiel illustriert, wie das unbewusste Verstehen der traumatischen Hintergründe des bizarren Verhaltens einer Patientin im Erstinterview zwar spontan in den heftigen Gegenübertragungsreaktionen der Analytikerin zum Ausdruck kam, aber erst im dritten Jahr der Psychoanalyse, aufgrund einer tragenden analytischen Beziehung, zu den ersten bewussten, spezifischen Einfällen der Analytikerin führen und damit die Durcharbeitung der traumatischen Erfahrungen in der analytischen Beziehung initiieren konnte.

Robert Galatzer-Levy, der renommierte Psychoanalytiker und Forscher aus Chicago, fasst im letzten Beitrag dieses Bandes die Erkenntnisse der Tagung zusammen und gibt einen Ausblick auf die Möglichkeiten des Brückenschlags zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften. Er zeigt einen roten Faden in der historischen Sicht auf das Unbewusste in der Psychoanalyse auf und diskutiert, wie einige der in diesem Band versammelten Beiträge das Freud'sche Denken schlichtweg auf den Kopf stellen. Als Beispiel dafür dient ihm unter anderem wie Freuds implizite Annahme des Bewusstseins als Begleiterscheinung von mentalen Prozessen durch eine Theorie ersetzt wurde, in der das Bewusstsein als eher selten und als Mittel des *slow thinking*, also des vorsichtigen Hypothesentestens über die Umwelt angesehen wird. Weiter argumentiert Galatzer-Levy zum Beispiel, dass nicht, wie Freud dachte, die Aufrechterhaltung einer physiologischen Homöostase, sondern die Interaktion als hervorstechendes menschliches Merkmal, die »rechnerische« Hauptaufgabe

ausmache. Schließlich zeigt er die Relevanz dieser Argumentation für die zukünftigen interdisziplinären Dialoge über das Unbewusste auf.

Danksagungen

Wir danken allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes für ihre Bereitschaft, mit Neugier und Offenheit über den disziplinären Zaun zu blicken und dazu beizutragen, dass eines der zentralen Konzepte der Psychoanalyse, das Unbewusste, neu beleuchtet und aufgrund aufregender Erkenntnisse aus den Nachbarwissenschaften weiterentwickelt wird. Die Joseph Sandler Research Conference der »International Psychoanalytical Association« bot den institutionellen Rahmen, solche interdisziplinären Brückenbildungen zu gestalten. Dass wir sie acht Jahre hintereinander in Frankfurt ausrichten konnten, war eine große Ehre für das Sigmund-Freud-Institut. Auch dem IDeA Zentrum der Hessischen Exzellenzinitiative LOEWE, der Universität Kassel und der Goethe-Universität danken wir für die gemeinsame Organisation der Konferenz.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danken wir für die finanzielle Unterstützung der Tagung und dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die Möglichkeit, einige der Hauptvorträge in diesem Band zu veröffentlichen.

Panja Schweder, Dirk Schildt, Renate Stebähne und Elke Weyrach sowie den vielen jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des SFI danken wir für die Organisation der Tagung.

Literatur

- Bohleber, W. (2011). Response by Werner Bohleber (Major panel: The unconscious, 47th IPA Congress, Mexico City, 2011). *International Journal of Psychoanalysis*, 92, 285–288.
- Böker, H., Richter, A., Himmighoffen, H., Ernst, J., Bohleber, L., Hofmann, E., Vetter J., Northoff, G. (2013). Essentials of psychoanalytic process and change: How can we investigate the neural effects of psychodynamic psychotherapy in individualized neuro-imaging? *Frontiers in Human Neuroscience*, 7, 355.

- Böker, H., Seifritz, E. (2012). *Psychotherapie und Neurowissenschaften. Ein Blick in die Zukunft. Psychotherapie und Neurowissenschaften. Integration – Kritik – Zukunftsaussichten*. Bern: Huber.
- Brothers, L. (2002). The trouble with neurobiological explanations of mind. *Psychoanalytic Inquiry*, 22, 857–870.
- Civitarese, G. (2011). Exploring core concepts: Sexuality, dreams and the unconscious. *International Journal of Psychoanalysis*, 92, 277–280.
- Damasio, A. (1999). *The feeling of what happens. Body and emotion in the feeling of consciousness*. London: Heinemann.
- Doidge, N. (2007). *The brain that changes itself: Stories of personal triumph from the frontiers of brain science*. London: Penguin.
- Hagner, M. (2008). *Der Geist bei der Arbeit. Die visuelle Repräsentation zerebraler Prozesse*. In M. Leuzinger-Bohleber, G. Roth, A. Buchheim (Hrsg.), *Psychoanalyse – Neurobiologie – Trauma*. Stuttgart u. New York: Schattauer.
- Hampe, M. (2003). Pluralism of sciences and the unity of reason. In M. Leuzinger-Bohleber, A. U. Dreher, J. Canestri (Eds.), *Pluralism or unity? Methods of research in psychoanalysis* (pp. 45–63). London: International Psychoanalytical Association.
- Kandel, E. R. (1998). A new intellectual framework for psychiatry. *American Journal of Psychiatry*, 155 (4), 457–469.
- Kandel, E. R. (1999). Biology and the future of psychoanalysis: A new intellectual framework for psychiatry revisited. *American Journal of Psychiatry*, 156 (4), 505–24.
- Kandel, E. R. (2006). *Psychiatrie, Psychoanalyse und die neue Biologie des Geistes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kandel, E. R. (2009). The biology of memory: A forty-year perspective. *Journal of Neuroscience*, 29 (41), 12748–12756.
- Kaplan-Solms, K., Solms, M. (2003). *Neuro-Psychoanalyse. Eine Einführung mit Fallstudien*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Koukkou, M., Leuzinger-Bohleber, M., Mertens, W. (Hrsg.) (1998). *Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog. Bd. I: Bestandsaufnahme*. Stuttgart: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Krauze, M. K. (2011). Exploring core concepts: Sexuality, dreams and the unconscious. *International Journal of Psychoanalysis*, 92, 283–285.
- Leuzinger-Bohleber, M. (2008). Biographical truths and their clinical consequences. Understanding »embodied memories« in a third psychoanalysis with a traumatized patient recovered from severe poliomyelitis. *The International Journal of Psychoanalysis*, 89, 1165–1187.
- Leuzinger-Bohleber, M. (2015a). Zum Dialog zwischen der Psychoanalyse und den Neurowissenschaften: Trauma, Embodiment und Gedächtnis. Eine Einleitung. In M. Leuzinger-Bohleber, T. Fischmann, T. Böker, G. Northoff, M. Solms (Hrsg.), *Psychoanalyse und Neurowissenschaften. Chancen – Grenzen – Kontroversen. Reihe Psychoanalyse im 21. Jahrhundert*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Leuzinger-Bohleber, M. (2015b). Development of a plurality during the one hundred year old history of research of psychoanalysis. In M. Leuzinger-Bohleber, H. Kächele (Eds.), *An Open door review of outcome and process studies in psychoanalysis* (3rd ed.). Zugriff am 09.02.2016 unter http://www.ipa.org.uk/en/What_is_Psychoanalysis/Open_Door_Review/en/Psychoanalytic_Theory/Research/open_door.aspx?hkey=fade476a-ae81-48b3-8fab-280070a69bf6
- Leuzinger-Bohleber, M., Canestri, J., Target, M. (Eds.) (2010). *Early development and its disturbances: Clinical, conceptual and empirical research on ADHD and other psychopathologies and its epistemological reflections*. London: Karnac Books.
- Leuzinger-Bohleber, M., Fischmann, T., Böker, T., Northoff, G., Solms, M. (Hrsg.) (2015). *Psychoanalyse und Neurowissenschaften. Chancen – Grenzen – Kontroversen*. Reihe Psychoanalyse im 21. Jahrhundert. Stuttgart: Kohlhammer.
- Leuzinger-Bohleber, M., Kächele, H. (Eds.) (2015). *An Open door review of outcome and process studies in psychoanalysis* (3rd ed.). Zugriff am 09.02.2016 unter http://www.ipa.org.uk/en/What_is_Psychoanalysis/Open_Door_Review/en/Psychoanalytic_Theory/Research/open_door.aspx?hkey=fade476a-ae81-48b3-8fab-280070a69bf6
- Leuzinger-Bohleber, M., Mertens, W., Koukkou, M. (Hrsg.) (1998). *Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog*. Bd. 2: *Folgerungen für die psychoanalytische Praxis*. Stuttgart: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Leuzinger-Bohleber, M., Pfeifer, R. (1998). *Erinnerung in der Übertragung – Vergangenheit in der Gegenwart? Psychoanalyse und Embodied Cognitive Science: ein interdisziplinärer Dialog zum Gedächtnis*. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 52, 884–919.
- Leuzinger-Bohleber, M., Pfeifer, R. (2002). *Remembering a depressive primary object. Memory in the dialogue between psychoanalysis and cognitive science*. *The International Journal of Psychoanalysis*, 83, 3–33.
- Leuzinger-Bohleber, M., Schneider, H., Pfeifer, R. (Eds.) (1992). *»Two butterflies on my head ...« Psychoanalysis in the interdisciplinary scientific dialogue*. New York u. a.: Springer.
- Leuzinger-Bohleber, M., Weiß, H. (2014). *Psychoanalyse – Die Lehre vom Unbewussten. Geschichte, Klinik und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Maldonado, J. L. (2011). *Exploring core concepts: Sexuality, dreams and the unconscious*. *International Journal of Psychoanalysis*, 92, 280–283.
- Pfeifer, R., Leuzinger-Bohleber, M. (1986). *Applications of cognitive science methods to psychoanalysis. A case study and some theory*. *International Review of Psycho-Analysis*, 13 (2), 221–240.
- Pine, F. (2011). *Beyond pluralism: Psychoanalysis and the workings of mind*. *Psychoanalytic Quarterly*, 80, 823–856.
- Sacks, O. (2007). *Musicophilia: Tales of music and the brain*. New York: Random House.

- Scarfone, D. (2015). Conceptual research in psychoanalysis. In M. Leuzinger-Bohleber, H. Kächele (Eds.), *An Open door review of outcome and process studies in psychoanalysis* (3rd ed.). Zugriff am 09.02.2016 unter http://www.ipa.org.uk/en/What_is_Psychoanalysis/Open_Door_Review/en/Psychoanalytic_Theory/Research/open_door.aspx?hkey=fade476a-ae81-48b3-8fab-280070a69bf6
- Solms, M. (2013). The conscious id. *Neuropsychanalysis*, 15 (1), 5–19.
- Strenger, C. (1991). *Between hermeneutics and science. An essay on the epistemology of psychoanalysis*. New York: International Universities Press.

Marianne Leuzinger-Bohleber/Simon Arnold/Mark Solms (Hg.):
Das Unbewusste – Eine Brücke zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften

Marianne Leuzinger-Bohleber/Simon Arnold/Mark Solms (Hg.):
Das Unbewusste – Eine Brücke zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften

I Das Unbewusste: Perspektiven der klinischen Psychoanalyse und Neurowissenschaft